

denen er einen bleibenden Beitrag zum Politikverständnis und zum Grundkonsens der Bundesrepublik Deutschland geleistet hat: zum einen die Positionierung der Kirche als einer – mit heutigen Begriffen gesprochen – vorrangig zivilgesellschaftlichen Akteurin, die ihr sinnstiftendes Angebot in Gesellschaft und Politik als Dienst am Gemeinwohl einzubringen hat (319); und zum anderen der daraus abgeleitete Partizipationsanspruch der Kirche am öffentlichen und politischen Diskurs (324), der einer falschen Privatisierung von Glauben und Kirche entgegenwirkt. Forster war überzeugt, dass ein »christlich begründetes Menschenbild eine leitende Kategorie für politisches Handeln darstellen müsse und es keinen wertfreien Raum in der Politik geben könne. Die Motivation für ein engagiertes, öffentlichkeitswirksames Auftreten der Kirche speiste sich aus einer christlichen Grundhaltung und der Einsicht, dass ein menschenwürdiges Leben ausschließlich in demokratisch freiheitlichen Gesellschaften möglich« ist (325). In der Tat, hier ist, wie Simon Oelgemöller hervorhebt, Karl Forsters Position für die Gegenwart aktuell und gültig.

*Antonius Liedhegener*

NICOLE PRIESCHING, GISELA FLECKENSTEIN (HRSG.): Lorenz Jaeger als Theologe. Eine Publikation der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn (Lorenz Jaeger als Theologe, Bd. 1). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2019. 353 Seiten. ISBN 978-3-506-70148-0. Geb. € 79,00.

Die Erschließung und Öffnung des Nachlasses Lorenz Kardinal Jaegers (1892–1975) im Erzbischöflichen Archiv Paderborn führten zu einer intensiven Beschäftigung mit dem zwischen 1941 und 1973 amtierenden Erzbischof. So erschien neben einer Einzelstudie im Jahr 2019, die sich mit den Beziehungen Jaegers zu den politischen Parteien zwischen 1945 und 1955 befasst, im Sommer 2020 ein Sammelband, der dem Verhältnis des Erzbischofs zum Nationalsozialismus nachspürt.

Der hier vorliegende Band versammelt die Beiträge der 2018 in Schwerte veranstalteten Fachtagung zu Lorenz Jaeger als Theologen. Mit ihm liegen auch die ersten Ergebnisse des 2017 von der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte im Erzbistum Paderborn initiierten Forschungsprojekts zu Lorenz Kardinal Jaeger vor. Einleitend skizzieren die Herausgeberinnen Gisela Fleckenstein und Nicole Priesching die Geschichte und Konzeption des Forschungsprojekts. Sie binden daneben die in den Beiträgen vorgelegten Ergebnisse zu einer Synthese zusammen und machen dadurch den Theologen Jaeger greifbar. Jaegers ambitionierter Auseinandersetzung mit den theologischen Kontroversen der Modernismuskrise und den modernen Strömungen in Psychologie und Pädagogik geht Klaus Unterburger in seinem Aufsatz über des nachmaligen Erzbischofs akademische Ausbildung nach, die kriegsbedingt Defizite aufwies (25). Dominik Burkard deckt Jaegers römische Kontakte während der 1950er-Jahre auf und zeigt den Erzbischof als zeitypischen konservativen Theologen, für den eine ausgeprägte marianische Frömmigkeit ebenso zentral war wie ein Ökumene-Verständnis im Sinne von Rückkehr-Ökumene. Dem Bild des konservativen Theologen verleiht Jörg Seiler noch weiter Profil, indem er Jaegers Wirken in der Deutschen Bischofskonferenz nachgeht. Stets auf die Wahrung der kirchlichen Autorität bedacht, stand der Erzbischof den innerkirchlichen Modernisierungs- und Demokratisierungstendenzen der Nachkonzilszeit kritisch gegenüber. Anhand der theologischen Ausbildungsstätten in Paderborn erzählt Nicole Priesching »die Geschichte einer doppelten Entfremdung« (155) zwischen Erzbischof, moderner Gesellschaft und Theologie, die ebenso als »Geschichte der Vermittlungsversuche, Anpassungs- und Lernprozesse« zu deuten sei (155). Joachim Schmidl beschreibt Jaeger als

engagierten »Mitgestalter des II. Vatikanischen Konzils« (181), wobei dem Erzbischof die in »*Mystici corporis*« Pius XII.' formulierte Ekklesiologie letztlich weit mehr entsprach, als die konziliare Rede vom Volk Gottes. Der Beitrag Thomas Pogodas macht deutlich, dass Jaeger auch als Leiter der Subkommission II des Einheitssekretariats als geschmeidiger Netzwerker und Moderator agierte, der die eigentliche theologische und redaktionelle Arbeit aber seinen Beratern, allen voran Eduard Stakemeier (1904–1970) überließ. Wilhelm Damberg zeigt auf, wie der Kardinal die »Königsteiner Erklärung« in Folge der Enzyklika »*Humanae vitae*« mittrug und sich gleichzeitig der Position Josef Höffners (1906–1987) annäherte, der in den nachkonziliaren Tendenzen zunehmend eine »ekklesiologische Krise der Autorität« (225) wahrnahm. Die ablehnende Haltung Jaegers gegenüber der Habilitation von Laien, denen es nach Meinung des Erzbischofs an »religiös-asketischer Durchbildung« fehle, geht aus dem zweiten Beitrag Nicole Prieschings hervor. Stephan Knop zeigt deutlich, wie stark der Kardinal auch nach dem Konzil nicht die Volk-Gottes-Lehre, sondern die ontologische Differenz zwischen Laien und Klerus akzentuierte und weiterhin in Kategorien der Katholischen Aktion dachte. Georg Pahlke weist nach, dass Jaeger die Liturgiekonstitution des Konzils mittrug, den Vorgaben Roms und der Bischofskonferenz pflichtgetreu in »soldatischer Haltung« (288) entsprach, aber keinesfalls der »Motor der Liturgiereform im Erzbistum« (288) war. Diese Rolle fiel vielmehr Weihbischof Paul Nordhues (1915–2004) zu. Stefan Voges zeigt Jaegers »Haltung der kritischen Loyalität« (324) gegenüber der Würzburger Synode, auf welcher der Kardinal mit theologisch konservativen Positionen in Erscheinung trat. Im abschließenden Beitrag Arnold Ottos werden Herkunft, Erschließung und Systematik des schriftlichen Nachlasses Lorenz Jaegers im Erzbischöflichen Archiv Paderborn vorgestellt. Alle Beiträge sind sehr konzise gehalten und weisen je eigene Quellen- und Literaturverzeichnisse auf. Besonders hilfreich ist auch das Personen- und Ortsregister am Ende des Buches. Zusammen mit dem im Sommer 2020 erschienenen zweiten Band des interdisziplinären Forschungsprojekts, der sich mit dem ökumenischen Wirken des Paderborner Erzbischofs befasst, dürfte sich schließlich ein umfassendes Bild des Theologen Lorenz Jaeger ergeben.

*Florian H. Geidner*

SARAH JÄGER: Bundesdeutscher Protestantismus und Geschlechterdiskurse 1949–1971 (Religion in der Bundesrepublik Deutschland, Bd. 6). Tübingen: Mohr Siebeck 2019. 456 S. ISBN 978-3-16-156086-6. Geb. € 79,00.

Die Ethik ist in der evangelischen Theologie wohl das am stärksten männlich dominierte Fach. Fundamental- und materialetische Themen wurden und werden meist in allgemeingültig auftretender, androzentrischer Haltung bearbeitet, während geschlechtertheoretisches Wissen und entsprechende Perspektiven vernachlässigt sind. Daher ist das Thema dieses Buches ausgesprochen wichtig. Es zeichnet anhand von theologisch-ethischer Literatur sowie von sittlich bzw. moralisch argumentierendem Schriftgut aus kirchlichen Gremien und Praxisfeldern Geschlechterdiskurse der 1950er-/60er-Jahre nach. Sarah Jäger macht dafür die leicht modifizierte Theorie der Individualisierung des Soziologenpaares Ulrich Beck/ Elisabeth Beck-Gernsheim zum hermeneutischen Leitfaden ihrer Darstellung, so wie es auch das Münchener Großforschungsprojekt zum Protestantismus in den westdeutschen Ethikdebatten tut, in dessen Kontext die Dissertation verfasst wurde. Die detailliert referierten Diskurse werden in Becks Terminologie interpretiert als Indizien für Prozesse der »Freisetzung« (aus festgefühten gesellschaftlichen